

Manfred Kern

Liebe im Quadrat

Erzählungen und Gedichte



Königshausen & Neumann

Manfred Kern

—

Liebe im Quadrat

Manfred Kern, geboren 1956 in Rothenburg o.d.T., wuchs auf einem Bauernhof im mittelfränkischen Wettringen auf, arbeitete in Würzburg als Buchhändler und lebt heute als freier Schriftsteller in Coburg. Er schreibt Prosa und Lyrik in Schriftdeutsch und Mundart. 2013 wurde er für sein vielseitiges und vielschichtiges Werk mit dem Gottlob-Haag-Ehrenring ausgezeichnet. Zahlreiche seiner Werke sind bei K&N erschienen.

Manfred Kern

Liebe im Quadrat

Erzählungen und Gedichte

Königshausen & Neumann

Der Verlag verbietet, das Werk in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren.
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2026

© Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2026
Leistenstraße 7, D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelne Teile.

Kein Teil darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Markus Heinlein
Umschlagabbildung: Lifeonwhite: Rotadmiralschmetterling ©envato.com

Druck: docupoint, Magdeburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-9979-3
eISBN 978-3-8260-9980-9

Liebe im Quadrat

Für Erna

Inhalt

<i>Lerchenberg, 31. Januar 2016</i>	9
Judith und Max	11
<i>Gang zur Veste</i>	43
Duett im Frühling	45
<i>Am Rhein</i>	79
Die Geister von Paguignan	83
<i>Das Schloss</i>	121
Der Admiral	123

Lerchenberg, 31. Januar 2016

Ich glaube ja
dass die Heiligkeit verschwunden ist
vom Staffelberg
und sich hierher
auf den Lerchenberg
zurückgezogen hat
noch in Sichtweite zum Erhabenen
aber weg vom Geschrei
der Touristen
weg auch von der kleinen Kirche
die mit ihrer Spitze herüberschaut

Ich ging mit dir hier herauf
um dir hier einen Kuss zu geben
an heiligem Ort
zwischen den vereinzelt Kiefern
auf dem Trockenrasen
zwischen den Wacholderbüschen
in der Einsamkeit

Du gingst aber nur
im Kreis um mich herum
sammeltest gebleichte Schneckenhäuser
und bliebst unter einer Kiefer stehen

Wir standen lange vis-a-vis
schaute uns an
und ich fragte mich
ob meine telepathischen Kräfte
ausreichen würden
dich zu mir her zu ziehen

Dann waren deine aber größer
und du zogst mich zu dir
lachtest übers ganze Gesicht
und sagtest: Gewonnen

Spätestens ab heute
ist der Lerchenberg für mich
ein heiliger Ort

Und seine Schneckenhäuser zieren
von nun an
unseren Garten

Judith und Max

Amalia gewidmet

Max bog in den Feldweg. Indem es rechts zugleich in eine Wiese ging, ergab sich der Platz zum Parken. Zwar versperrte das Auto jetzt die Einfahrt, aber der Bauer würde das ziemlich hohe Gras der Wiese heute nicht zum letzten Mal in diesem Jahr mähen wollen; es war Sonntag. Um genau zu sein: Sonntag, der 27. August 2017.

Judith neben ihm reckte den Hals und schaute durch die Windschutzscheibe. Er hatte es eng gemacht; die Haube berührte fast einen Busch. Der Wagen stand etwas schief nach vorne gebeugt. Die Erde darunter wahrscheinlich weich, aber nicht tief. Befürchtete sie wirklich, er würde hier nicht mehr heraus kommen? Zudem war der Platz schon erprobt, wie der Weg, den sie gehen würden. Vor ein paar Tagen war er ihn alleine gegangen; für ihn bedeutete er eine Wiederholung und Auffrischung.

Die Rucksäcke genommen und ausgestiegen. Soll ich noch Wasser mitnehmen, fragte Max. Judith bejahte. Bis er aus dem Kofferraum eine der kleinen Plastikflaschen, die dort verstreut lagen, genommen und in seinem Rucksack versorgt hatte, rauchte Judith schon – – ihre letzte – – bis zur Rückkehr zum Auto. Dazwischen lag eine *rauchfreie Zone*. Es galt zwischen ihnen die Abmachung, dass auf den gemeinsamen Gängen nicht geraucht würde. Dass Judith sich jetzt schnell noch eine angezündet hatte, konnte schon als grenzwertig bezeichnet werden. Da lang? fragte sie und zeigte den Feldweg hinab. Max sagte Ja, obschon das doch klar war. Wohin sollte es sonst gehen? Warum hätte er sonst hier gehalten? War ihre Frage nur ein Ablenkungsmanöver von ihrem Glimmstängel? Oder war sie wirklich unsicher? Zuzutrauen war ihr beides; dass sie ihn ablenken wollte und nicht wusste, wohin.

Einmal hatten sie beide geraucht, dann, als Amy, ihr einziges Kind, unterwegs war, hatten sie gemeinsam aufgehört. Judith hatte später wieder angefangen, und sie rauchte seiner Meinung nach

viel zu viel. Es war ein ewiger Reibungspunkt zwischen ihnen. Judith ließ sich das Rauchen von ihm nicht ausreden. Sobald er in sie dringen wollte, zeigte sie ihm die *drei Affen*: der eine hält sich die Augen zu, der andre die Ohren, der dritte den Mund. *Kein Einlass* stand in Judiths Gesicht. Einlass nicht für ihn. Er hatte ihr in dieser Beziehung nichts zu sagen. Es war, als stünde ihr ins Gesicht auch geschrieben: Gäbst du mir mehr Feuer, bräuchte ich den Rauch nicht ... Jede Zigarette von ihr roch nach Niederlage. Und jedes Mal, wenn er vor der Tür ihr Feuerzeug knipsen hörte, fühlte er einen eigentümlichen Schmerz. Ihr schleifender, pfeifender Atem in der Nacht und ihr Morgengebell. Wie lange würde das noch gut gehen? Manchmal setzten sich auf seine Bettkante Gespenster, stopften ihn mit bösen Befürchtungen, tranchierten ihn und nahmen ihn aus. So lag er da und tastete nach Judiths Hand. Er wollte nicht alleine zurückbleiben. Der Rauch stand zwischen ihnen. Wann wurde es Tag?

Der Weg verlief in einem schmalen Talgrund leicht abwärts. Zwischen den Wegspuren langes Gras, das feucht war vom Morgennebel, der sich hier, auf der Hochebene, aufgelöst hatte. Unterwegs hatte der Nebel sie durch die Täler begleitet. Duftiges Gewölk am noch zartblauen Himmel, kaum bewegt vom Wind. Es waren Gewitter vorhergesagt, wie fast schon den ganzen Sommer, doch spürte man noch nichts davon. Die Luft war klar und frisch, und Max atmete tief durch. Über dem Wald weiter unten kreiste ein Bussard, lautlos, ohne seinen wehmütigen Ruf auszustoßen. Judith wedelte mit der Hand in ihrem Rücken. Er war zu dicht hinter ihr; er sollte da weg. Er wechselte die Spur. Sie gingen auf gleicher Höhe, er rechts von ihr. All die Jahre hatte sie es nicht ertragen, wenn jemand auf ihrer Herzseite ging. Das empfand sie als beklemmend. Und eines Tages hatte er bemerkt, dass sie ihn nicht mehr wegschickte von dem, was man auch scherzhaft die *grüne*